

Im Krieg

Wie der Krieg anfang, das kann ich mir noch gut vorstellen. 1939 fing der an, elf Jahre war ich da. Es war im September, ich weiß es noch wie heute. Wir pflückten oben im Dorf Äpfel. Am Mühlenberg, wo die Mariengrotte ist, da stand früher alles voller Bäume, Apfelbäume. Es waren schöne junge Bäume. Jetzt stehen dort nur noch alte Bäume. Ob da auch noch ein paar von damals darunter sind, weiß ich nicht. Die meisten sind schon erneuert worden. Früher wurden diese Bäume im Herbst verpachtet, jedes Jahr aufs Neue. Da wurde geboten, Äpfel waren zu verkaufen. Wir hatten damals auch zwei Bäume ersteigert. „Zwei Mark, wer bietet mehr?“ Wer am meisten bot, der durfte ernten. Einer wollte einen schönen roten Apfel haben, der andere hatte eine andere Sorte gerne, Bosköppe und was es alles gab. Und so waren wir also dort am Äpfelpflücken. Wir waren ja noch bei Laune, der Willi, der Jannes und ich. Ob wir Kinder alleine waren? ... Unsere Mutter hatte wohl gesagt: „Geht hin, holt ein paar Äpfel!“ Die wollte ein bisschen Kompott machen. Wir waren also dort im Baum zugange und auf einmal kam die Frau Aufermann vorbei. Sie ging spazieren, sie wohnte nämlich oben, oberhalb des Dorfes, wo Vauths Haus steht. Die Frau Aufermann kam also von den Berg herunter und sagte zu uns Kindern: „Oh, stellt Euch doch mal vor, wir haben wieder Krieg! Heute Morgen

Worte & Leben

ist der Krieg angefangen!“ Genau das sagte sie. Und sie war so tief betrübt und jammerte: „Was soll dies geben? Das überleben wir überhaupt nicht!“ Fast am Weinen war sie. Und wir als Kinder ... Krieg! Was haben wir uns aus Krieg gemacht? Wir waren zehn, elf Jahre alt. Wir konnten das gar nicht begreifen. Aber diese Frau, die hatte ja schon einen Krieg mitgemacht, den von 1914. So war das damals, daran kann ich mich noch wie heute erinnern.

Ich hab den Krieg als junger Mann nie so ganz ernst genommen, auch wenn es manchmal ein bisschen kritisch wurde mit den Tieffliegern. Aber ich weiß noch, dass auch der alte Bode mal etwas Ähnliches sagte. Guck, der hatte natürlich ein schlechtes Gewissen. Er war ein guter Kerl, der den Leuten gerne mal einen Gefallen tat. Mit dem Schwarzschlachten, da hatte er schon manchmal bedenken. Eines Tages sperrten sie ihn deshalb ein. Der Bode hatte in den Zeiten oft ein schlechtes Gemüt. „Ob wir dies mal überleben?“, so dachte er für sich, im Stillen. Nur einmal sagte er es auch zu mir. „Ob wir dies mal überleben?“ Eingesperrt wurde er, überlebt hat er's aber.

Wir jungen Leute, wir haben auf dem Dorf so viel gar nicht erlebt. Wohl gab es mal Tieffliegerangriffe, wo wir dann im Graben liegen mussten, mehr aber auch nicht. Ich weiß noch, als wir ins Nachbardorf zur Schule mussten, zum Kommunionunterricht oder, wie das so war, zum Beichtunterricht. Manchmal kamen die Tiefflieger ganz weit runter, dass wir im Straßengraben hinter der Hecke Deckung nehmen mussten. Das kam auch schon vor, daran

kann ich mich noch gut erinnern. Oder wenn sie die Bahnstrecke abflogen, die Tiefflieger in den letzten Kriegsjahren, das war dann auch schon manchmal kritisch. Aber sonst ging's bei uns. Wir hatten keine Verluste, keine toten Kinder zu beklagen durch diese Fremdeinwirkung. ... Viel Fremdeinwirkung ist das eigentlich nicht gewesen.

Selbstverständlich hatten wir auch mal Angst, wenn die Flieger da oben kreisten. Ich kann mir noch einen Sonntag vorstellen, da kamen wir um neun oder zehn Uhr aus der Kirche. Oh, da war's ganz schlimm! Die Flieger stürmten flach übers Dorf rüber, über die Häuser hinweg. Dann zogen sie die ganzen Eisenbahnlinien nach und schossen alle Brücken kaputt, warfen Bomben drauf. Züge, die sie unterwegs trafen, wurden kaputt geschossen. Wir selbst haben aber keinen Bombenangriff mitgemacht. Da war gar nichts. Nur beim Bahnhof oben, da hatten sie Bomben hingeschmissen. Auch den Bahnhof in Kreisstadt mussten wir mal aufräumen. Den hatten sie kaputt geworfen. Da mussten wir hin, die Steine abklopfen und sortieren. Dazu wurden wir abkommandiert. Ganz schlimm war es auch in unserem Nachbarort, '45 im März. Kann ich mir auch noch sehr gut vorstellen. Da war ich aber schon aus der Schule raus.

Aber abgesehen von diesen Erlebnissen wurde es für mich im Krieg nicht wirklich ernst, das muss ich ehrlich sagen. Satt zu essen hatten wir auch immer. Hatten nie Hunger gelitten, das gab's nicht. Wir hatten alles. Wir schlachteten, hatten Schweine. Der Bode war ja ein guter Kerl. Manch anderer hätte das mit dem Schwarzschlachten gar nicht gemacht. Abends im

Worte & Leben

Dunkeln, nachts kam er an und sagte: "Hier, komm her. Macht's Wasser schnell heiß!" Das durfte ja keiner wissen. Und ... trotzdem haben sie ihn dann doch mal gepackt und schwarz gemacht. Wer's nun war? ... Natürlich anonym.

Unser Dorf war natürlich auch gespalten in der damaligen Zeit. Das war ja überall auf den Dörfern der Fall. Es war damals so: Die Bauern, die wollten billige Arbeitskräfte haben, die sie ausnutzen konnten. So gab es überall in den Dörfern die Unterprivilegierten, die auf die Bauern angewiesen waren. Die mussten morgens um vier Uhr aufstehen und Pferde füttern. Sie schliefen sogar bei den Pferden, und in was für Verhältnissen! Das Lager im Pferdestall war noch nicht einmal abgemauert! Und dort mussten diese Leute biwakieren, so einfach war das. Und für diese Menschen kam mit dem Dritten Reich doch 'ne günstige Zeit. Denen wurde jetzt was geboten! Die konnten endlich von den Bauern wegkommen. Denen wurden Stellen angeboten, bei der Eisenbahn und überall. Alles florierte ja. Und so kam es dann. Diese Leute hielten die Hand hoch, da gab's nichts. Und die anderen, die sich dagegenstellten, denen ging's an den Kragen. Manche konnten sich überhaupt nicht beugen, die haben sie weggebracht. So war's. Oh, das war 'ne schlimme Zeit, 'ne gefährliche Zeit!